

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Monatlich 70 Pfennig.
Durch die Post bezogen vier-
jährlich 2,10 M.

Inserate kosten die Gespaltene
Zeile oder deren Raum 20 Pfg.
Kontanten pro Zeile 40 Pfg.

Verlagsdruckerei: A. Lemb.
Postfach Nr. 20.
Postfach Nr. 20.
Postfach Nr. 20.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb. in Braubach a. Rhein.

Verlagsdruckerei: A. Lemb.
Postfach Nr. 20.
Postfach Nr. 20.
Postfach Nr. 20.

Von denselben frei ins Haus ge-
liefert 2,52 M.

Jr. 197.

Braubach a. Rhein, Donnerstag, den 23. August 1917.

27. Jahrgang.

Das erste Halbjahr.

Auch das Juliergebnis des uneingeschränkten Unter-
schiffes kann sich sehen lassen vor der Welt: 811 000
Tonnen! Ein kleiner Rückgang gegen Juni,
jedoch; damals war die Million überschritten worden,
im April. Aber die Grundlage für unser Urteil
ist und bleibt natürlich die amtliche Schätzung der
Admiralität, mit der wir in den vollen
Kriegsjahren hineingingen, und die nach einem Monats-
bericht von durchschnittlich 800 000 Tonnen in sichere
Richtung. Schon im Februar wurde diese Ziffer sofort
um annähernd 200 000 Tonnen überschritten, der März
erhöhte sie bis auf fast 900 000 Tonnen, und der April
steigerte sie zum ersten Male die Million. Dann
es wieder etwas rückwärts, zum großen Jubel
der Engländer: der Mai brachte es „nur“ auf
800 000 Tonnen. Dafür sah der Juni wieder eine sieben-
stellige Ziffer, während der Juli sich wieder mehr
zurückzog, und dem Märgen Ergebnis annäherte. Ein Auf und
Ab, das in der Natur dieser Seekriegsführung vollstän-
dig ist. Selbst der beste Rechenfänger kann nicht stets
ständig mit Schiffsverlusten aufwarten. Das ent-
scheidende ist die Gesamthöhe seiner Anstrengungen, und
an dieser können wir, was unsere Landboote betrifft,
nicht zufrieden sein.

Im ersten Halbjahre sind danach 5 495 000 Tonnen
für unsere Feinde nutzbarer Handelschiffraum ver-
loren worden. Wenn man den Schaden von Lloyd George
und Genossen trauen wollte, müßten unsere Feinde heil-
sam darüber sein, daß ihre Schiffsverluste nicht das
geringste oder dreifache dieser Summe betragen, und sie
sich fortgesetzt mit Zahlen um sich, als wäre es eine
Spielerei für sie, sich von diesen Verlusten im Handum-
weheln wieder zu erholen. Einmal zweifeln sie die Zahlen
des Admirals ab, in der unbefangenen Art und
Weise an, als hätten sie es mit amerikanischen Rechen-
künstlern und nicht mit deutscher Gewissenhaftigkeit zu
tun; und dann werfen sie mit Erfolg und Neubauten um
sich, als wenn sie imstande wären, die gesamte Arbeits- und
Produktionskraft ihrer Völker auf die Tätigkeit der
Werften zu konzentrieren. Wir wissen, daß sie schwindeln,
daß es ihnen niemals darauf ankommt zu sagen, bei
ihnen zu Hause und draußen in der Welt. Liegt es in ihrem
Interesse, die Stimmung im Lande zu alarmieren, um sie
für die Fortsetzung des Krieges gefügig zu machen, dann
ist die deutsche „U-Boot-Welle“ eine wahre Gottesgeißel, die
nur unter Aufbietung aller stärkester Nachmittage werben
können. Und ist es wieder einmal an der
Zeit, etwas Öl auf die Wogen zu gießen, dann machen
die Deutschen sich vergebliche Hoffnungen, das gewaltige
England mit der U-Boot-Waffe zur Kapitulation zu
zwingen, denn es kämpft gegen Hilfsmittel, die unerschöpf-
lich sind, und gegen eine Nation, die zum äußersten ent-
schlossen ist. In dem einen wie in dem andern Falle
dürfen wir uns nicht zu Opfern dieser zielbewußten
Agitationsmethoden hergeben. Wir wollen weder zu schwarz
noch zu rotig sehen, sondern immer nur die Tatsachen
im Auge behalten, weiter nichts. Selbstverständlich aber
bilden dabei die amtlichen Meldungen unseres Admiralsstabes
die unerschütterliche Grundlage, von der wir ausgehen, denn

wir wissen, daß dort nicht Jongleure den Rechenzettel
führen, sondern Männer, deren Wahrhaftigkeit und
Pflichtbewußtsein in Fleisch und Blut übergegangen
sind. Lloyd George hat vor wenigen Tagen erst für
den Monat Juli einen Verlust von 320 000 Tonnen
angegeben. Nun ist die englische Flotte an dem ver-
richteten Frachtraum mit etwa 70 % beteiligt, das
macht bei 811 000 Tonnen rund 568 000 Tonnen aus,
also 240 000 Tonnen mehr als der britische Premier-
minister die Welt glauben machen möchte. Für dieses
Jahr beziffert er den englischen Schiffsbau auf 1,5 Mil-
lionen oder 125 000 Tonnen monatlich; bleibt immer noch
ein Nettoverlust von rund 435 000 Tonnen, während Lloyd
George ihn auf 250 000 Tonnen bezifferte. In drei
Monaten wäre also der ganze Jahreszuwachs der briti-
schen Handelsflotte wieder von der Meeresfläche ver-
schwunden — und trotzdem soll die Welt glauben,
daß England unüberwindlich sei? Wenn wir den ihm und
seinen Freunden zur Verfügung stehenden Frachtraum in
einem halben Jahr um beinahe 5 1/2 Millionen Tonnen
verlöst haben, so bedeutet das einen Schlag, von dem sie
sich auch bei langer Kriegsdauer nicht mehr er-
holen können. Und selbstverständlich trifft jeder
weitere Schiffsverlust unsere Gegner ungemein emp-
findlicher als die bisherigen, denn je mehr
ihre Tonnage zusammenbricht, desto wertvoller ist der
Rest, der ihnen verbleibt. Deshalb die ungeheuren
Anstrengungen in Glandern und vor Verdun, im Osten
und im Südosten, und auf dem Lande zu überwältigen,
denn gegen unsere Offensive zur See sind sie, mögen sie
es eingestehen oder nicht, auf die Dauer ohnmächtig. In
der festen Zuversicht auf den Enderfolg werden sie uns
nicht beirren.

Obst und Marmelade.

Ein Wort zur Verabfolgung von Dr. Karl Mische.

Wir haben uns vor allen Dingen vor Verwahrlosung zu
hüten. Die Erscheinungen, die der lange dauernde Krieg
mit seinen Abwehrmaßnahmen mit sich bringt, sind
nicht erfreulich. Viele Gegenstände des täglichen
Verbrauchs werden knapp, wir müssen sie entweder
mitnehmen oder durch andere Mittel ersetzen. Do-
durch entsteht wieder ein Bedarf und demzufolge
eine Teuerung in diesen Stoffen; es erregt selbstverständ-
lich besonderes Erstaunen, wenn Dinge, die man früher
kaum geachtet und deshalb sehr billig bekommen hatte,
plötzlich im Preise emporzucken. Auch muß sich der
Handelsverkehr erst auf die neuen Bedürfnisse einstellen,
und die staatlichen Stellen, die solche Bedürfnisse zu be-
friedigen streben, sehen sich vor neue Aufgaben gestellt.
Da kann nicht gleich alles so klappen, wie wir es alle
wünschen möchten. Ruhe und Entgegenkommen über-
winden aber schließlich auch die schwierigsten Widerstände.
Mit der Fleischknappheit haben wir uns abgefunden.
Wir haben fleischlose Tage eingeführt und essen überhaupt
weniger Fleisch; es wird mehr Gemüse verzehrt, wir stehen
die wildwachsenden Pflanzen zur Ernährung heran.
Dringender erscheint augenblicklich die Fettknappheit.
Butter, Margarine, Schweinefleisch und Rindertalg —
Vorstufen sind in geringerer Menge
vorhanden; auch die Samenöle für Maschinen und

Bögen, die Rohprodukte für die Fabrikation von
Benzin, von Seifen sind zusammengeschmolzen, die breiten
Vollmassen interessiert am meisten die Knappheit an Brot-
austrich, Butter, Margarine, Schmalz. Man greift zu
anderen Aufstrichmitteln, wenn diese auch nicht fetthaltig
sind. Obstprodukte, Mus, Marmeladen wurden empfohlen.
Was ist die Folge? Alles stürzt sich auf Marmeladen,
Kreise, die früher von solchen Dingen nichts wissen
wollten, sie gar nicht einmal kannten — unser Land-
volk hatte ja bisher eigentlich nur das Pfannkuchen-
mus, manche Landestheile auch das sogenannte Rhein-
ische Kraut, die Latwergen — verlangen mit
einmal Marmeladen, viel Marmeladen. Die Industrie
ist auf dieses Massenverlangen nicht eingerichtet, aber da
greift die Hausfrau ein. Sie ist so viel eingeengt worden
wie jetzt. Selbst die Leute auf dem Lande, die sonst im
Winter ihre Zuflucht zu den braven Speckseiten nahmen,
fühlen sich verpflichtet, für diesen Winter vorzulegen,
indem sie Marmeladen einfischen. Es gibt Dörfer, in
denen jedes Haus seinen Einkochapparat hat. Trotz Zucker-
knappheit wird das Mögliche versucht, denn man glaubt,
daß wir im kommenden Winter noch weniger Fett als
Vorstufen erhalten werden als jetzt und früher.

Eine bescheidene Vorsorge für die Familie wird
nirgends gemißbilligt werden. Das gehört auch zum
Durchhalten. Wir können uns nur freuen, daß unsere
deutschen Frauen so tüchtig sind, sofort an Arbeiten her-
anzugehen, die sie früher nicht kannten. Man muß nur
wünschen, daß das Einkochen sachgemäß vor sich geht, denn
leider muß man befürchten, daß infolge falscher Behand-
lung dieses Einkochs verdirbt. Wir wundern uns aber
auch nicht über Folgen, die bei diesem ungewöhnlichen
Obstbedarf notwendigerweise eintreten. Wenn alles sich
auf Obst stützt und Marmeladen einfischt, was früher das
Obst mehr als Vorkost der Kinder oder gelegentlichem
Luxusgenuss betrachtete, so reißt das ein Loch in unsere
Obstvorräte. Selbst bei einer allererstklassigen Obsterte
müßte sich das bemerkbar machen; wir haben aber jetzt
nur eine Mittelernte.

Die Klagen über mangelnde Obstzufuhr, die aus allen
größeren Städten erschallen, sind also nur natürlich. Nach
Berlin a. B. haben nachweislich diesmal die Werderschen
Obstgärtner mehr Obst geliefert als in den Vorjahren, und
ähnlich lag es in anderen Städten. In normalen Zeiten
hätte es vollkommen ausgereicht, es hätte sogar über-
flüssig geblieben, und die Folge wären billige Preise
gewesen. Jetzt reicht es nicht. Das Obst verfuhr wand
einfach, es waren Tropfen auf heiße Steine.
Da bemächtigte sich der Bevölkerung eine Unruhe,
und im großen Maßstabe setzten die Hamsterfahrten ein.
Die Stadtbevölkerung stürzte, ganze Eisenbahnzüge voll,
aufs Land, vor allem natürlich an die Bläse fortge-
schrittenen Obstbäume und holten den Obstbauern die Er-
zeugnisse aus den Gärten. Es war ein Unrecht gegen
diejenigen, die in der Stadt blieben und auf Zufuhr
warteten. Die Zufuhr blieb nun in der Tat aus. Der
Obstbauer sagte sich: was soll ich meine Ware in die
Stadt fahren, wenn die Leute sie mir vom Hofe holen
und teuer bezahlen? Selbst wenn er gewollt hätte, er
konnte es nicht, denn er hatte kein Obst mehr.

Ein Reil treibt den anderen. Es kam das Verbot

Das Sprungbrett.

Roman von M. v. Bucholz.

Karlsruhe verboten.

47) Viktor lehnte sich in den Sessel zurück. Da sah er
am Ende im Märchenland des wohnigen Südens, vor sich
den unvergleichlich schönen blauen See, und Wera, die heil-
ge Wera, war vor Gott und den Menschen seine
Braut. Das alles erschien ihm wie ein Traum. Bärtlich
verlorn blickte er in Weras Augen.

„Lieb, mein Lieb“, flüsterte er, „wie ist es doch so
schnell auf der Welt, wenn man jung ist und sich lieb hat.“
Frau Wolsky war verstummt, sie sah gedankenvoll vor
sich hin. Sie war aus tiefstem Herzen froh, daß für ihre
Wera gesorgt war. Viktor gefiel ihr ausnehmend, er schien
ihre wie geschaffen für ihr Kind. Zwei so vernünftige Leute,
wie Wera und Viktor waren, die mühten ausgezeichnet
miteinander auskommen. Wie traurig, daß ihr guter
Gregor nicht mehr lebte. Einst war sie mit ihm sehr glück-
lich gewesen, freilich — lang, lang ist's her! Und das,
was er ihr einst in seliger Brautzeit ins Ohr geflüstert,
das raunte jetzt ein anderer ihrer Tochter zu. Lana. Lana
war's her...

Viktor meinte sie aus der träumerischen Stimmung auf.
„Mama“, sagte er, „ich gehe jetzt nach Riva auf den
Balkon, um mir meine Sachen, die ich dort ließ, nach
her senden zu lassen. Du hast doch nichts dagegen, daß
ich Wera begleite?“

Frau Wolsky schüttelte den Kopf.
„Aber, woher ich dem? Geh! Rinder, geh! Und
du, Viktor, du bist natürlich während der Dauer deines
Abwesens mein Gast. Das versteht sich von selbst, und
ich hoffe nur, du bleibst recht lange...“

Viktor küßte ihr dankbar die Hand.

„Sehr freundlich von dir“, erwiderte er. „Leider ist
meine Ferienzeit nur kurz bemessen. Ich muß nämlich
den alten Herrn, dessen Amt mir, wie ich zuverlässlich
annehme, einstens ausfallen wird, baldigt unterstützen. Er
hatte es mir sogar nahe gelegt, unverzüglich zu kommen,
allein ich brachte es nicht über das Herz, dieser Auf-
forderung zu folgen, ich wollte doch endlich Wera wieder-
sehen.“

Das junge Paar schlug den Weg nach Riva ein. Die
graunen Mauern entlang der Straße waren bewachsen mit
Gehäusen, Kletterrosen und duftendem Geißblatt. Aus den
Gärten schauten Maulbeerbäume und Feigen, Lorbeerhecken
wechselten mit dem dunklen Laub der Dringenssträucher. Eine
Balkonallee führte zum Bahnhofsgebäude.

Viktor war außer sich vor Freude.
„Balkon im Freien!“ rief er. „Es heißt zwar: Man
wandelt nicht ungekränzt unter Balkon! Aber wir werden
den Spruch zu nichts machen, geht, Schatz?“

Da zwiste ihn Wera leicht am Rockärmel.
„Dort drüben sehe ich Hohlfeld. Er geht in größerer
Gesellschaft. Wie ist es, wollen wir abhaken oder ihm
stehenhalten?“

„Stehenhalten, natürlich! Jetzt haben wir ja nichts
mehr zu verbergen.“

Die Gesellschaft, die Wera bemerkt hatte, war in-
zwischen herangekommen, ihr voran schritt Hohlfeld an der
Seite einer jungen Dame: Mi Büttich.

Als Hohlfeld Wera bemerkte, stupte er zuerst, dann
trat er näher und begrüßte sie. Mi Büttich neigte nur
höflich ein wenig den hübschen Kopf.

„Ah, sieh! da! Fräulein Wolsky“, sagte Hohlfeld. „Sie
sind es! Wirklich! Ich habe mich also nicht geirrt.“ Und
er schüttelte ihr freundlich die Hand.

„Mein Bräutigam“, stellte Wera ihren Begleiter vor,
um, nachdem der übliche Glückwunsch erledigt war, zu
sagen: „Ich habe verschiedentlich von Ihnen gehört, Herr

Hohlfeld, insbesondere von dem Erfolge, den Sie vor
einer Zeit errungen haben, dazu möchte ich Ihnen jetzt
noch Glück wünschen, wenn Sie gefällig.“

Hohlfeld zuckte die Schultern.

„Ah, hal! meinte er. „Erfolg! Nun ja, aber die
Hauptfache soll doch erst kommen. Dann nämlich, wenn
die Oper zur Aufführung gelangt. Angenommen ist sie.
Das ist das Ergebnis jenes Abends, auf den Sie hin-
deuteten. Wo wohnen Sie übrigens? In Lorholz? Gut,
ich komme ein andermal, um mich nach meiner Lands-
männin umzusehen. Die Herrschaften, denen ich mich an-
schloß, planen eine Seefahrt, ich darf sie nicht warten lassen.“

„Wo bleiben Sie, Maestro? Kommen Sie! Kommen
Sie!“ mahnte jetzt Mi Büttich.

Und Hohlfeld griff an seinen Panamahut, grüßte und
stürzte davon. Wera schüttelte den Kopf; sie blickte den
Fortgehenden verwundert nach.

„Sieh, sieh, Mi Büttich!“ sagte sie. „Und wie herab-
lassend sie gegen mich tat. Jeder soll die Diva! Und
wie vertraut schien sie mit ihm zu sein. Sie hat schnell
ein Engagement gefunden, das muß man ihr lassen. Be-
gibt ist sie, sicher — aber...“

„Sie soll die Hauptpartie in Hohlfelds Oper singen“,
sagte jetzt Viktor. „Daher wohl die Freundschaft der
beiden. Weißt du, daß man am Konservatorium erzählte,
es bestünde ein Verhältnis erster Art zwischen Hohlfeld
und Fräulein Heinemann, die ja den Erfolg des Vortrags-
abends mit ihm geteilt hat? Auch an seinen Empfangs-
tagen hat sie nie gefehlt...“

Wera leate verwundert die Hände ineinander.

Fortsetzung folgt.

der Samstagsarbeiten mit ihren unangenehmen Begleiterscheinungen, es kam das Gerücht von einer bevorstehenden Beschlagnahme aller Obstes, dem großen Heilmittel gegen alle Leiden. Folge: In Erwartung der Beschlagnahme rissen die Leute die unreifen Äpfel und Birnen von den Bäumen, um sie noch einzuladen, solange es ginge. Die das tun, schädigen sich selbst, schädigen das ganze Volk.

Zur rechten Zeit, um das reisende Obst zu retten, kommt nun die Versicherung, daß eine Beschlagnahme nicht beabsichtigt ist! Gegen die Dampferlei muß etwas geschehen, es müssen auch Vorkehrungen getroffen werden, daß möglichst jeder etwas bekommt, daß vor allem die Vandestelle mit guter Ernte an die notleidenden von ihrem Überflusse abgeben, der Handelsverkehr mit Obst muß ganz neu geregelt werden, wie er noch nie geregelt worden ist. Aber an eine Beschlagnahme zugunsten der Marmeladenfabriken wird nicht gedacht, und keiner braucht zu fürchten, daß er als Obstzüchter möglicherweise nachher selbst kein Obst und keine Marmelade haben wird. Mögen die Verkaufsregeln ausfallen, wie sie wollen, jedenfalls wird jedem Obstzüchter reichlich so viel verbleiben, als er für sich und seine Familie braucht. Die Sorgen der Zeit sind schwer, das wissen wir alle; sie werden aber durch Nervosität nicht leichter.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. August. In Flandern keine größeren Kampfhandlungen. — Vor Verdun tobt die Infanterieschlacht weiter. Nach heißen Kämpfen blieb die Höhe 304 in der Hand der Deutschen. Die geringen Vorteile erkaufte er mit schweren blutigen Verlusten. — 26 feindliche Vlieger abgeschossen. Wir verloren fünf Flugzeuge. — Im Osten unverändert.

Schwere Kämpfe im Westen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus
Großes Hauptquartier, 22. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste und von Dixschote bis Barmeton abends wieder große Stärke. — Gestern früh erfolgte nordöstlich von Ypern nach heftiger Feuerwelle ein starker Vorstoß der Engländer bei St. Julien; er wurde zurückgeschlagen. — Heute morgen haben sich zwischen den von Staden und Menines auf Ypern führenden Straßen neue Kämpfe entwickelt. — Im Artois griff der Feind nordwestlich und westlich von Lens nach starker Feuertorbereitung unsere Stellungen an. Ortschaften wurden durch kräftige Gegenstöße, die zu erbitterten Nahkämpfen führten, ausgeglichen. Eine Kohlenhalde südwestlich der in Brand geschossenen Stadt Lens ist noch in der Hand der Engländer. — Nordwestlich und westlich von Le Châtelet spielten sich zahlreiche Vorpostengefechte ab, bei denen Gefangene von uns eingehalten wurden. — St. Quentin lag erneut unter französischem Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfeld bei Verdun führten die Franzosen gestern ihre Angriffe in einigen Abschnitten fort; vielfach wurde bis tief in die Nacht hinein gekämpft.

Im Südostteil des Avocourt-Waldes und auf dem Hügel östlich davon sah der Feind nach mehrmaligem vergeblichen Ansturm Fuß.

An der Höhe 304 scheiterten alle Angriffe, auch die von Südwesten und vom Tosen Mann her umfassend angelegten, in unserem Feuer und an der Fähigkeit der tapferen Verteidiger.

Vorhöfe, die sich vom Rücken östlich des Rabenwaldes gegen den Forges-Grund richteten, wurden abgewiesen.

Auf dem Ostufer der Maas drangen die Franzosen in den Südtail von Samogneux ein, im übrigen wurden ihre dichten Massen, die von der Höhe 344 bis zur Straße Beaumont-Bacherauville und im Forges-Wald vor- und nachmittags gegen unsere Linien anstürmten, blutig zurückgeworfen.

Die Verluste der feindlichen Infanterie waren schwer; die französische Führung mußte mehrere der 10 Angriffs- Divisionen durch frische Truppen ersetzen.

In den letzten Tagen errang Leutnant Bof den 36. und 37. Offizierstellvertreter Bisfeldwibel Müller den 25. und 26. Luftflieg.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei Riga, Dinaburg, Larnopol und am Brucz lebte die Gefechtsaktivität auf.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.

Südlich des Trotsk-Tales setzten am 20. und 21. August die Rumänen starke Kräfte ein, um unsere Truppen den Gewinn beiderseits von Grozei und nordöstlich von Covea wieder zu entreißen. Alle Angriffe sind verlustreich abgewiesen worden.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der Mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Einheimische Holzgewinnung.** Als im vorigen Jahre die Holzgewinnung eingeführt werden mußte, lagen in Deutschland keinerlei Erfahrungen vor für das Verfahren an der Aeste, dem hauptsächlichsten Holzbaum, der uns in Deutschland zur Verfügung steht. Die Ungunst der Witterung trug dazu bei, daß der Ertrag den Erwartungen im ersten Jahr nicht entsprach und die Kosten sich über Erwartungen hoch stellten. Obgleich diese hat sich das im laufenden Jahr erheblich gebessert. Die Verhältnisse sind jetzt entsprechend, die Arbeiter und Aufsichtsberechtigten angeleitet, und das Wetter war in diesem ungewöhnlich warmen Sommer der Holzgewinnung sehr viel günstiger als in dem nächsten Vorjahre. Das Ergebnis ist denn auch fast durchweg erheblich reichlicher, so daß man trotz des noch weiter verschärften Arbeitermangels mit einem besseren Ergebnis rechnen kann, und auch der Waldbesitzer dürfte durch den ergiebigeren Darzins selbst bei höheren Arbeitslöhnen sehr wohl auf seine Kosten kommen.

* **Übernahmepreise für Auslandsöle.** Der Reichskanzler hat allgemeine Grundsätze für die Festlegung der Übernahmepreise der von privater Seite aus dem Auslande eingeführten, vom Kriegsausgleich übernommenen Öle, Fette und Seifen aufgestellt. Der Übernahmepreis darf im allgemeinen den jetzigen Preis nicht übersteigen, zu dem der Kriegsausgleich für pflanzliche und tierische Öle und Fette Ware gleicher Art und Sorte in gleichem Lande zu derselben Zeit erworben hat, oder nachweislich zu erwerben in der Lage war.

Der Krieg zur See.

Unsere tägliche U-Boot-Beute.

Amlich wird gemeldet: Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 5 Dampfer, 3 Segler, 1 Fischdampfer.

Darunter die französische Bark „Emilie Galline“ (1944 T.) mit Salpeter für Frankreich, ein englischer hölzerner Dampfer, der durch drei Bewacher gesichert war, ein mittelgroßer vollgeladener, unbekannter Dampfer, sowie der englische Fischdampfer „Narcissus“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Auf dem Schlachtfeld vor Verdun.

Die deutsche Heeresleitung hat unmittelbar nach dem Einmarsch in Frankreich ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, Verdun als Hauptausfallspforte der Fran-



Verdun und Umgebung.

zosen mit einem eisernen Ring zu umklammern. Vergeblich haben die Franzosen immer wieder versucht, den Ring zu sprengen. Denn ihnen aber auch die Wiedergewinnung der Forts Douaumont und



Der Schauplatz des Kampfes.

Baur gelang, so vermochten sie doch nicht, sich in weiteren Räumen der umklammerten Festung Atemfreiheit zu verschaffen. Diesem Ziel gilt nun der große Angriff, den sich jetzt mit Aufwand ungeheurer Menschenmassen und Anhäufung größter Materialmenge ins Werk setzten. Der Vorstoß von Verdun aus soll nicht nur die flandrische Front entlasten, sondern zugleich unsere ganze Westfront ins Wanken bringen. Die Kämpfe sind erbittert und besonders schwer in der Gegend der Höhe 304 und des vielumkämpften Tots Mannes. Wir dürfen aber angesichts der unvergleichlichen Haltung unserer todesmutigen Truppen ihrem Ausgang mit Zuversicht entgegensehen.

Französische Verleumdungen.

Seit Beginn des Weltkrieges hat sich die französische Regierung der Verleumdung aller Deutschen und besonders der deutschen Kriegsführung als eines der hervorragendsten Kampfmittel bedient. Aber Greuelthaten, die sie uns andichtete und sinnlose Verwüstungen, die wir angerichtet haben sollen, kam sie am 19. d. Mts. zu der Behauptung, daß die deutschen Behörden Einwohner des besetzten Frankreichs zwangsweise anwerben, in Pioniertruppen einstellen und zu militärischen Arbeiten an der Front verwenden. Diese Behauptungen sind grobe Lügen. Die Heranziehung der Bevölkerung zur Arbeit erfolgt auf Grund freiwilliger Meldungen. Eine zwangsweise Beschäftigung findet nur ausnahmsweise statt gemäß Artikel 48 und 52 der Haager Landkriegsordnung. — Die freche Lüge aber ist die Darstellung, die die französischen Behörden von der Vernichtung der Kathedrale von St. Quentin geben. Danach leugnen sie glatt die Beschädigung und stellen die Zerstörung des alten weltberühmten Bauwerks als eine Tat der Barbaren dar. Die deutsche Heeresleitung hat aber erdrückend bewiesen, daß St. Quentin und seine Kathedrale häufig unter schwerstem englischen und französischen Feuer stand, und daß diesem Feuer das kulturellgeschichtlich unerfessliche Bauwerk zum Opfer fiel. Neutrale Berichterstatter konnten sich überzeugen, daß feindliche Granaten und Schrapnells über der Stadt und der Kathedrale platzten, daß sie die Kathedrale beschädigten. Auf dem Gipfel der Verleumdung brandmarkt sich die französische Regierung selbst vor aller Welt.

Minen an Hollands Küste.

Aus Rotterdam wird halbamtlich gemeldet: Im Laufe des Monats Juli wurden an unserer Küste 88 Minen angepölpelt, von denen 77 englischer, 2 deutscher und 9 unbekannter Nationalität waren. Im ganzen wurden seit Beginn des Krieges 2194 Minen angepölpelt, darunter 1512 englische, 65 französische, 271 deutsche.

Mißhandlung deutscher Gefangener.

Fünf am 20. und 22. Juli aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrte deutsche Unteroffiziere und Soldaten sagten aus, daß sie von den Franzosen schändlich behandelt wurden. Alle wurden völlig ausgeplündert, Geld, Waffen, Bekleidung wurden ihnen geraubt. Während ihrer Vernehmung bei Montreux wurde ein Gefangener wegen jeden Grund erschossen. Im Sammellager mußten vier Tage ohne jeden geringsten Schutz gegen die Witterung im Freien zubringen, da das Lager bloß aus einem Stuhl umfriedigten offenen Feldes bestand. Unter einem der Verlegung des Völkerrechts wurden sie, wenn in Auslage über militärische Dinge verweigerten, mit Gewehr bestraft, ja ein gefangener deutscher Hauptmann wurde dabei getötet und nur mit der Waise befreit. Die Verhaftung ohne Sitzgelegenheit eingesperrt. Die Verhaftung war so jämmerlich, daß viele Leute beim Antritt der Schwäche zusammenbrachen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 22. Aug. Bis heute haben die Engländer auf 15 Kilometer hinter der Front liegende Stadt Roulers gegen 100 Schuß schweren und schweren Kalibers abgegeben. Anzahl Häuser wurde zerstört; 3 Granaten schlugen in den Redemptoristen-Kloster und in ein Feldlazarett.

München, 22. Aug. Der Kanonendonner der Sommeschlacht wird am Chiemsee deutlich vernommen.

Kopenhagen, 22. Aug. Ein englischer Beobachtungsballon ist vorgestern Abend bei Bergen (Norwegen) an Land getrieben. Er hatte keine Menschen an Bord.

Kopenhagen, 22. Aug. Nach russischen Blättermeldungen forderte Buchanan alle in Rußland lebenden Engländer zwischen 18 und 45 Jahren auf, im Laufe eines Monats nach England zurückzukehren.

„Günstig wie nie zuvor.“

Bortlaut des Hindenburg-Telegramms an den Reichskanzler.

In den kurzen Berichten über die Verhandlungen des Haupt-Ausschusses des Reichstages konnte auch das Telegramm des General-Feldmarschalls Hindenburg, das der Reichskanzler am Dienstag im Ausschuss verlas, nur kurz erwähnt werden. Die Wichtigkeit seines Inhalts veranlaßt uns jedoch, das Telegramm im Wortlaut hier zu bringen.

Hindenburg an den Reichskanzler:

Nichts beweist die Wirkung unserer U-Boot-Kriegs mehr, als die verlustreiche Zählung, mit der Engländer und Franzosen ihre erbitterten Versuche fortsetzen, uns noch diesem Jahre militärisch auf der Westfront niederzulegen. Mit härtestem Einsatz von Material und Menschen wollen die Engländer nach sorgsamster Vorbereitung nun am 20. Male in kurzer Zeit den

Einbruch in unsere flandrische Stellung erzwingen.

Starke Kräfte, auch solche ihrer Bundesgenossen, haben außerdem bereit, um dem Einbruch den Durchbruch folgen zu lassen und dann zur Eroberung der flandrischen Küste und zur Vernichtung der Stützpunkte der U-Boote zu schreiten. Eine solche Scheiterte der gewaltige Ansturm unter schwersten Verlusten. Der Feind kam trotz rücksichtslosester Menschenmengen nicht über das Trichterfeld vor unsere Stellungen aus. Aus denselben Gründen wie in Flandern siehe am 20. August bei Verdun

der Ansturm der Franzosen in großer Ausdehnung ein heftig artilleristischer Gegenwirkung führte hier eine erhebliche Zögerung des Beginn der feindlichen Angriffe herbei. In Infanterie zeigte mitten in der Artillerieschlacht durch die reiche Gegenstöße ihre hervorragende Angriffskraft. Ausvergang es den Franzosen, nur einzelne bedeutungslose Stöße des Trichterfeldes unter gewaltigen Verlusten in Besitz nehmen. Diese Erfolge sind durch die

unübertroffene Haltung unserer tapferen Truppen und überlegene Führung erreicht worden. Auch die feindlichen Nebenangriffe bei Lens, an der Maas und in der Champagne brachten infolge der weiterentwickelten, bewährten Kampfweise unserer Heeres dem Feinde trotz des Masseneinsatzes keinerlei Gewinn.

Voll Vertrauen können wir der Entwicklung in weiteren Kämpfen an der Westfront entgegensehen, die wir der feindlichen Übermacht keine britische Erfolge bringen können, im ganzen aber auf unsere durchaus günstige militärische Lage nicht rückwirken.

Im Osten

errangen unsere Truppen in der Abwehr und im Angriff von Siegen. Feindliche Massenfürstürme brachen überall verlustreich zusammen. Der eigene Angriff übernahmte die feindlichen Stellungen und warf in schnellem Siegeslauf einen großen Teil des russischen Heeres zu Boden. Weite Gebiete unser treuen Bundesgenossen wurden zurückgewonnen.

Von neuem hat das Heer bewiesen, was Willenskraft und Siegeswillen auch gegen an Zahl gewaltig überlegene Feinde leisten können.

War auf den Kampffeldern gegen die feindliche Übermacht gefeierte Leistung und Einsatz von Leben und Blut. In der Front, so darf nicht vergessen werden, was auch an ruhigen Fronten täglich und stündlich geleistet wird. Vernehmlichste Wachsamkeit, erhöhte Arbeitsleistung in ausgedehnten Stellungen fordern auch dort treueste Blüthenfüllung eines großen Teiles unseres Heeres. — Mannhaft werden nun schon in vier Jahren Kriegsjahr alle Entfaltungen und Entbehrungen heimischer Lebensgenossenschaft willig und gern ertragen und werden in festem Siegeswillen überall Heidenmatten verteidigen.

Auf dem Balkan und in Asien

schützen deutsche Truppen Seite an Seite mit unseren treuen und tapferen bulgarischen und osmanischen Verbündeten. Der Heimat fern wird auch dort gleich treue Wacht gehalten.

Ein Blick auf alle Fronten ergibt, daß wir militärisch am Beginn des vierten Kriegsjahres so günstig stehen wie nie zuvor.

Diese kurze, aber zusammenfassende Darstellung des Reichskanzlers sagt uns tausendmal mehr, als die längste Rede Lloyd Georges oder eines der anderen Gegner großer Worte.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 85 000 Mark Geldstrafe. Der Bierbrauermeister Dehner aus Döhlensdorf wurde von der Strafkammer in Würzburg wegen unerlaubten Handels mit Rals zu 85 000 Mark Geldstrafe oder zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Auswärtige Politik.

Beratungen im Vandalienrat des Reichstages.

Berlin, 22. August. Die Beteiligung an den heute fortgesetzten Beratungen vor auch aus den Kreisen der nicht zum Ausschuss gehörigen Abgeordneten so stark, daß der Sitzung weit mehr Abgeordnete beizubehalten als im Durchschnitt einer Vollversammlung des Reichstages. Auch Reichspräsident Dr. Kaempf hatte sich eingefunden. Von der Regierung erklärten schon lange vor Beginn Kriegsminister v. Stein und Konferenz

noch leeren Verhandlungsstadium mit seiner Begleitung. Von der Regierung trafen sich die Stellvertreter des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg, des Reichsfinanzministers v. Capelle und des Reichsjustizministers v. Kappeler, sowie der neue Staatssekretär des Reichsjustizministeriums v. Kappeler. Dann erschien auch der Reichsminister des Innern v. Kappeler. Die einleitende Rede hielt der neue Reichsminister des Innern v. Kappeler.

Wacht und Recht
Diplomatische Beziehungen zu unseren Feinden bestehen nicht, aber es geht, was wir niemals vergessen dürfen, die Beziehungen hinüber und herüber. Wir wollen in der Kriegsjahr mit vollem Vertrauen eintreten. Der Krieg hat einen Vorstoß an Vertrauen für die Zukunft gebracht. Der Redner wies auf die obliegenden schweren Fragen und sprach den Wunsch aus, vorher rechtzeitig informiert zu werden, wenn sie ihm gestellt würden, damit er sachgemäß antworten könne.

Berichterstatter, ein Mitglied der nationalliberalen Partei, eine Anzahl Fragen an den Staatssekretär des Reichsjustizministeriums v. Kappeler und dankte der Regierung für die Aufnahme und die Behandlung unserer Beschwerden. Der Redner wünschte Auskunft über die Kohlenausfuhr nach der Schweiz, über die Stimmung in der Schweiz und verbreitete sich dann über die Lage in der Schweiz.

Stilles der Fortschrittlichen Volkspartei bezieht sich auf die Erklärung des Staatssekretärs der Zusammenkunft von Recht und Recht, denn nur durch das Zusammenwirken beider Faktoren können wir zum Frieden kommen. Er bat um genaue Auskunft darüber, wo Deutschland die Welt noch diplomatisch vertreten sei: der Reichsminister des Innern v. Kappeler antwortete, dass wir in der Welt noch diplomatisch vertreten seien, wie wir es bisher gewesen sind. Er wies auf die Wichtigkeit der Beziehungen zu unseren Feinden hin, dass sie eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft. Der Redner wies die Frage auf, ob der Begriff "Neutralität" überhaupt noch gibt. Er antwortete, dass er immer mehr, er wünschte weiter möglichst genaue Auskunft über unser Verhältnis zu den europäischen Mächten und kritisierte die bisherige Art, durch literarische Werke zu versuchen, auf die öffentliche Meinung der Welt einzuwirken. Auskunft über die Beziehungen zu unseren Feinden auf dem Gebiete der Handels- und Verkehrsverhältnisse und über die Donaukassabahn wünschte der Redner. Er sagte, dass er nicht auf die feindlichen Staaten, sondern auf die feindlichen Völker. Daher brauchen unsere Friedensbemühungen auch nicht zu erlahmen, weil wir müssen die Friedensströmungen überall, wo sie sich zeigen, gegen "Kriegsbeben" im Lande, im Spielraum gelassen werden. Deutschland müsse Friedenspolitik treiben. Die Sozialdemokratie bestritt die Arbeit des Papstes am Frieden. Wir, sagte der Redner, haben Vertrauen zwischen Regierung und Volk, aber ein wirklich gegenseitiges Vertrauen. Das Volk sei ein System des Misstrauens gewesen, das aber geändert werden. Das Volk sei für den Frieden.

Zentrumsredner äußert seine Zufriedenheit mit der Friedensresolution des Reichstages. Sie ist angenommen worden sowohl im Lande wie an der Front. Bei den Neutralen. Proteste kommen nur aus den Reihen der Reichstagspartei. Der Redner schließt mit dem Ausdruck der Genugtuung über die Übereinstimmung zwischen Papstnote und Friedensresolution.

Reichskanzler Dr. Michaelis dankt dem Reichstag, um seine Stellung zu der Friedensresolution des Reichstages bestimmt zu umschreiben. Die Aussagen des Kanzlers wurden jedoch vorläufig für nicht erklärt.

Reichstagspause begannen die Verhandlungen und weitere Redner der Parteien legten ihre Meinungen dar.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Austausch deutscher Kriegsgefangener aus Frankreich nicht stattfinden. Die jüngsten Veröffentlichungen über deutsch-französische und deutsch-englische Verhandlungen, Kriegsgefangene Familienmitglieder mit ihren Kindern, die länger als achtzehn Monate in der Gefangenschaft leben, austauschen, haben die Anwesenheit in Russland befindlichen Kriegsgefangenen veranlasst, für ihre Angehörigen in Russland, so wie in den Gefangenen Bedingungen aufzutreten, Austausch von Gefangenen. Derartige Gefühle sind zweifellos, da die Vereinbarungen mit Russland geordnet sind. Zwischen der deutschen und russischen Regierung besteht nur ein Abkommen, dass Kriegsgefangene, schwerer Verwundung oder schwerer Krankheit wegen militärischen Verwendung unfähig geworden, können auf Auslieferung haben.

Die amtlich gemeldet wird, ist von einem bevorstehenden Wechsel in der Leitung des geheimen Zivilkabinetts an maßgebender Stelle nichts bekannt. Das Herr v. Berg, der Oberpräsident von Ostpreußen, ist zum Chef des kaiserlichen Zivilkabinetts ernannt worden. Oberpräsident v. Berg hat übrigens seine Amtszeit an die Presse selbst erklärt, dass seine Stellung zu der Annahme vorliege, dass er seinen Posten verlassen werde, um die Leitung des kaiserlichen Zivilkabinetts zu übernehmen.

Verstärkung der Mehrheitsparteien des Reichstages ist unmittelbar bevor. Die nationalliberalen Parteien des Reichstages verbreiten nämlich folgende halboffizielle Mitteilung: Im Hinblick auf die kommenden Reichstagswahlen, namentlich auf dem Gebiete der Gefangenen im Innern, deren Lösung die Fühlungsnahme zwischen der Mehrheit des Reichstages erfordert, werden nationalliberale Fraktionen bereit, sich an den interparteilichen Verhandlungen zu beteiligen. Unbeschadet der Unabhängigkeit ihrer Entschlüsse, insbesondere der Gebiete der gegenwärtigen auswärtigen Politik.

Schweiz.

Eine Einschränkung des Brotverbrauchs hat der Bundesrat vom 1. Oktober beschlossen. Von diesem Tage ab soll Brot und Mehl nur gegen Brotkarten abgegeben werden. Die Abgabe von Zwieback und Konditoreiwaren ist nur gegen Brotkartenabnahme gestattet. Der Bundesrat fasste ferner den Beschluss, eine Einschränkung des Verbrauchs von Kohlen und elektrischer Kraft vorzunehmen. Die Kantone sind berechtigt, Maßnahmen zur Verparung von Kohle und Elektrizität zu treffen, z. B. Schließung öffentlicher Lokale und Gebäude und von Vergnügungsanstalten und das Verbot, warme Speisen und Getränke nach 9 Uhr abends zu verabreichen.

Großbritannien.

Recht verheißungsvolle Versprechungen für die Zukunft Indiens machte im Unterhause der Staatssekretär für Indien Montagu. Er erklärte, es sei beschlossen worden, reelle Schritte zu unternehmen, um die Indianer an allen Zweigen der Verwaltung Indiens zu beteiligen, mit der Absicht einer allmählichen Entwicklung der Einrichtungen der Selbstregierung und einer fortschreitenden Verwirklichung einer verantwortlichen Regierung in Indien als einem integrierenden Bestandteil des Reiches. Montagu teilte ferner mit, dass die Schranke, die bisher die Zulassung der Indianer zu Offiziersstellen der britischen Armee verhindert habe, beseitigt worden sei. — Dieses Zugeständnis ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die andauernden schweren Unruhen in Indien haben die englische Regierung belehrt, dass sie mit den bisherigen Regierungsmaßnahmen nicht weiterkommt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. Aug. Gegenüber den Gerüchten, dass der Staatssekretär des Innern Dr. Vossler zeitig noch dem Kaisertrat zweier osteuropäischer Gesellschaften angehört, wird amtlich festgestellt, dass der Staatssekretär selbstverständlich aus allen Verwaltung- und Ausschussstellen ausgeschlossen ist.

Berlin, 22. Aug. Wie verlautet, soll ein Unterhaushaus des Hauptausschusses des Reichstages eingesetzt werden, der sich mit der Vorbereitung besonders vertraulicher Fragen befassen soll.

Berlin, 22. Aug. In einer Denkschrift erklärt Prinz Wilhelm zu Weid, dass er seine Ansprüche auf den Thron Albanien in vollem Umfange aufrecht erhalte.

London, 22. Aug. Die Arbeiterkonferenz hat neuerlich beschlossen, Vertreter nach Stockholm zu entsenden. Der Beschluss wurde mit rund 1234 000 gegen 1231 000 Stimmen gefasst.

Gern, 22. Aug. Französischen Blättern zufolge ist die Lage in Spanien noch immer ernst. Die Revolution habe das feste Ziel, die Monarchie zu stürzen und die Republik zu errichten.

Kopenhagen, 22. Aug. Das dänisch-amerikanische Blatt "Danmarks Tidende" berichtet von einem Mordanschlag auf Präsident Wilson und auf Edison, den ein Däne nach seiner eigenen Aussage im Auftrag einer anarchistischen Organisation in Chicago unternommen sollte. Der Täter ist in Kopenhagen ins Gefängnis eingeliefert worden.

Adolf Groeber.

Der neue Vorsitzende der Zentrumsfraktion.

Der jetzige bayerische Ministerpräsident, Graf von Hertling, war, bevor er an die Spitze der Regierung des zweitgrößten deutschen Bundesstaats berufen wurde, Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Reichstages. Sein Nachfolger in dieser Würde, der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn, ist vor kurzem preussischer Justizminister geworden. Nun hat die Zentrumsfraktion des Reichstages zu ihrem Vorsitzenden ihren bisherigen Stellvertreter den Landgerichtsdirektor Groeber, gewählt. Hertling stammt aus einer besseren Familie. Spahn ist ein Sohn des Rheingaus. Groeber aber ist Württemberger. In seiner fernigen, nachdrücklichen Sprechweise verrät er deutlich den Schwaben. Seit dreißig Jahren gehört er dem Reichstage an. Er ist der Vertreter des 15. württembergischen Reichstagswahlkreises, Blaubeuren-Ehingen-Kapfheim. Wiederholt hat Groeber von sich reden gemacht. Nicht nur, weil er bei verschiedenen wichtigen Anlässen der Sprecherei seiner Fraktion war, sondern auch aus anderen Gründen. Zum ersten Male wurde die allgemeine Beachtung bei der großen Caprivischen Militärparade auf ihn gelenkt. Groeber war damals vor 25 Jahren Berichterstatter über die der Vorlage geltenden Ausführenden Verhandlungen und sein Bericht, ein sehr umfangreiches Werk, wurde als das Muster einer derartigen Arbeit gerühmt. Vor etwa zehn Jahren beschäftigte sich die gesamte Presse des In- und Auslandes mit Groeber. Aufgebracht durch Heiterkeit, die bei den Ausführungen von Zentrumsrednern auf der Journalistentribüne des Reichstages laut geworden war, rief der in seinen religiösen Empfindungen getränkte Groeber der Tribüne eine unwillige Bemerkung zu, die zu dem Journalistenstreit im Reichstage, dem ersten von dieser Seite im Reichstage verwirklichte Ausstände, führte. Zu den Äußerungen, über die einige Leute auf der Journalistentribüne gelacht hatten, gehörte eine Bemerkung des Abgeordneten Erberger über die Seele der Regierung. Matthias Erberger, vor einem Jahrzehnt schon oft, jetzt aber besonders viel genannt, vertritt den sechs-jährigen württembergischen Reichstagswahlkreis und steht seinem Parteigenossen Groeber nahe, als Landmann und als Politiker. In der Zentrumsfraktion war Groeber von Beginn an ein wohlwollender Förderer der Bestrebungen des erheblich jüngeren Erberger. Groeber ist 68, Erberger erst 42 Jahre. Ob Groeber in der Lage sein wird, als Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Reichstages bedeutenden politischen Einfluss auszuüben, hängt von seinem Gesundheitszustande ab. Gegenwärtig ist der Vertreter von Blaubeuren-Ehingen-Kapfheim leidend.



Nah und Fern.

Feindliche Handelsespionage in Deutschland. Nach Feststellungen zahlreicher Geschäftsbetriebe und verschiedener Handelskammern ist die feindliche Handelsespionage in Deutschland eifrig am Werke. Besonders beliebt ist es neuerdings, aus dem neutralen Auslande zu Espionagemitteln Bestellungen zu machen und alle möglichen Betriebe zur Abwanderung zu veranlassen. Vor allem ist jenen Unternehmungen Vorsicht anzusprechen, die bisher mit dem Auslande noch keine geschäftlichen Beziehungen unterhielten und die Verkehrsgepflogenheiten nicht kennen, nicht weniger solchen Betrieben, die Angehörige feindlicher Staaten beschäftigen.

Elf Söhne unter der Fahne. Aus Düsseldorf wird berichtet: Der Kaiser hat dem Invaliden Joseph Blumenthain, der elf Söhne zur Fahne entführte, als Anerkennung für die Erziehung so vieler Vaterlandsverteidiger, ein Gnadengeschenk von 300 Mark überwiesen. Gleichzeitig ordnete er an, dass die Söhne zu gleicher Zeit Urlaub erhalten. Von den elf Söhnen ist einer gefallen, zehn stehen noch im Felde.

Gasenkarten für Sachsen. In Sachsen, wo es schon Gasenkarten gibt, plant man jetzt auch die Einführung von Gasenkarten. Gasen sollen künftig an Verbraucher nur gegen Abgabe solcher Karten, die auf Antrag in bestimmter Höhe auszugeben werden, verkauft werden dürfen; zugleich sind dabei Fleischmarken abzutrennen.

Frühe Sperrstunden in Wien. Mit dem Beginn der Winterzeit soll in Wien eine bedeutende Einschränkung der Sperrstunden in Kraft treten. Für Gastwirtschaften soll der Betriebschluss, für Kaffeehäuser der Schlusszeit festgesetzt werden. Die Heizung künstlicher Theater, Varietés, Kinos und Vergnügungsetablissements soll ebenfalls verboten werden. Alle Vorstellungen müssen um 10 Uhr beendet sein. Über einen früheren Schluss der elektrischen Straßenbahn wird noch verhandelt.

Explosion in Kanada. Die Werke in Rigaud in Quebec (Kanada), die zur Herstellung von Explosivstoffen benutzt werden, sind in die Luft geflogen. Nach den ersten Berichten werden 300 Personen vermisst. In dem benachbarten Dorfe Grignon wurden durch die gewaltige Explosion 10 Häuser zerstört. Die ganze Gegend ist von dichtem Rauch erfüllt.

Fliegerunglück. Der Zivilflieger Kämmerer von der Markischen Flugzeugwerft unternahm vom Bornstedt bei Potsdam aus mit einem Doppeldecker eine Passagierflucht, wobei der Apparat gleich nach dem Abflug überschlug und abstürzte. Die Maschine wurde vollständig zerstört. Kämmerer war sofort tot. An dem Aufkommen seiner beiden Passagiere, eines Herrn und einer Dame, wird gezweifelt.

Ein Arzt wegen fahrlässiger Tötung verurteilt. Der Danziger Arzt Dr. Juraski wurde wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Er hat an der Frau eines Dienstmannes eine schwierige Geburt vollzogen, aber die Nachbehandlung derart vernachlässigt, dass der Tod der Wöchnerin nach einigen Tagen eintrat.

Badeunfall im Frischen Haff. Beim Baden im Frischen Haff bei Fischhausen sind die Frau eines Maurermeisters aus Fischhausen mit ihrem zehnjährigen Sohn und drei andere Kinder ertrunken. Das Unglück ist wahrscheinlich dadurch entstanden, dass die Badenden in die für Seehäuser vertiefte Fahrrinne gerieten.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 24. August.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁵	Mondaufgang	1 ⁰⁰ N.
Sonnenuntergang	8 ⁴⁵	Monduntergang	9 ⁰⁰ N.
1572 Bartholomäusnacht (Barthel's Blutnacht): Niedermetzelung zahlreicher Hugenotten. — 1759 Dichter Ernst v. Meißner. — 1897 Dichter Adolf Wilbrandt geb. — 1868 Bismarck'sche Tochter Charlotte v. Bismarck geb. — 1914 Völkerrichterliche Ausweisung der Vertreter Deutschlands und Österreich-Ungarns aus Tanger. — 1915 Die Armeen Scholz und v. Gallwitz erzwangen den Ratenübergang der Tagosin und Solala.			

Vorgebliches Einkochen. Im Schweiß ihres Angesichts erobert die Hausfrau heute Obst und Gemüse, um sie durch das beliebte Einkochen für kommende Zeiten aufzubewahren. Einige Monate darauf, statt des erhofften Gemüses die bittere Enttäuschung: die Nahrungsmittel sind verdorben, viel Geld ist umsonst geopfert. Schuld an alledem ist der Gummiring, der als Dichtungsmittel benutzt wurde. Einst im Frieden war er gut, rot leuchtend tat er seinen Dienst, im Kriege aber wurden solche Ringe aus der schlechtesten Sorte Gummi hergestellt. Das schon einmal als Gummischuh oder Wasserhahnenknopf bekannt geworden, sollte nun Nahrungsmittel vor Verderben bewahren. Meist ist diese Sorte auch anrüchlich, das Erhitzen in Wasserdampf verträgt dieser Ring nicht, er hält nicht dicht und gestattet so den zersetzenden Keimen den Zutritt. Nun sind aber, infolge Rohstoffmangels auch diese schlechten Ringe nicht mehr in den verlangten Mengen herstellbar. Das Einkochen wird in der jetzigen Zeit dadurch zum Selbstbetrug, denn ein brauchbarer Ersatz für den Gummiring ist bislang nicht gefunden worden. Die einstige Hausfrau wird statt des Einkochens andere Erhaltungsmethoden benutzen, so das Trocknen, Dörren, Einpökeln oder Einfeuern. Vorschriften und Ratsschlüsse für die bezeichneten Verfahren zur Erhaltung von Gemüse, Fleisch etc. ohne Gummiringe sind reichlich bekannt.

Auszeichnung. Telefonist Bruno Wiegardt von hier, der bereits 26 Monate im Felde steht und auch schon verwundet war, wurde wegen seines tapferen Verhaltens unter Beförderung zum Gefreiten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Erntehilfe. Da die sofortige Einbringung der Getreideernte mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu betreiben ist, können beim Bürgermeisteramt Hilsmannschaften von Freiwilligen sofort beantragt werden.

Unentgeltliche Sprechstunden. Die nächsten unentgeltlichen Sprechstunden für unentgeltliche Augenärzte finden am Montag, den 3. Sept. von 9—11 Uhr im Städt. Krankenhaus zu St. Goarshausen statt.

Eisenbahnfahrplan. Wie verlautet, tritt der Winterfahrplan nicht am 1. Oktober, sondern am 1. November in Kraft.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Warm, zunächst noch trocken.

Danach veränderlich und stellenweise Gewitterausbrüche.

soeben neu eingetroffen:
 Gutes prima
 Salizyl-
 Pergament-Papier
 zum Binden von Ginnachläßern, Steinbüchern etc.
 Papierhandlung Lemm